

Belletristische Beilage zum Sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Töricht haschen wir auf Erden
nach des Glückes Irlichtschein;
wer sich quält, beglückt zu werden,
hat die Zeit nicht, es zu sein.

Lenau.

Aus dem Sattel gehoben.

Skizze von M. Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Die Krümpertwagen, Landauer und Breaks, die der Rennbahn zustrebten, wurden überholt von einem blitzblauen Dogcart auf lautlosen Gummirädern. Die futschierende Dame war Manna von Gutten, des berühmten Herrenreiters schöne Schwester. Sie war sehr apart gekleidet in goldbraune, damaszierte Seide mit komplizierter Raffung. Von Hals und Ärmeln wehten duftige Spitzenplissees. Auf dem runden, flachen Gute lagen schwere gelbe Rojen. Als das Fahrzeug sich mit elegantem Bogen der endlosen Reihe von Wagen und Autos angeschlossen hatte, warf Manna dem Groom die Zügel zu und trat in die Bahn. Wie oft sie es auch schon gesehen, das bunte lebensvolle Bild machte ihr immer wieder aufs neue Spaß: die Menschengirlande an der Barriere, das Treiben, die exzentrischen Toiletten, die Uniformen fremder Garnisonen, Soheiten, Trainer, Zivilisten mit hellen Zylindern und Samaschen, die flatternden Fahnen der abgesteckten Bahn, auf dem glitzernen Rasen der Tisch mit den silbernen Preisen, die in der Maitresse funkeln. Unter lebhaftem Grüßen nach allen Seiten wandte sich Manna ihrer Loge zu. Da lief ihr ein vornehm aussehender Rotrock in den Weg: Graf Thale. Mein Stern geht auf, sagte er leise und küßte feurig ihre Hand. — Die Sternkunde scheint nicht Ihre Stärke zu sein, Graf, sonst müßten Sie wissen, daß die Sterne am Tage nicht sichtbar sind. — Sie haben recht. . . Ich war offenbar geblendet, weil ich die Sonne sah.

Manna lächelte nachsichtig über seine veraltete Ritterlichkeit: Wenn sich Ihre Augen erholt haben, dann schauen Sie doch bitte nach meinem Bruder aus — ja? — Er läßt Sie grüßen, gnädigstes Fräulein. Durch das veränderte Programm des Amateurrennens ist er stark engagiert und hat mir erlaubt, Ihnen einige Turfneugierigkeiten zu überbringen. Mayflower läuft nämlich nicht. Es hat heute nacht geregnet, und sie haßt nassen Rasen. Zeppelin hat Keugeld bezahlt. O, wie schade, rief Manna aus, die diese Pferde kannte. Gern hätte sie erfahren, ob Baron Flavyns Nummer keine Änderung brachte. Aber ihr Bartgefühl hielt sie ab, den Grafen Thale an einen Mitbewerber um ihre Hand zu erinnern. Darum fragte sie etwas anderes: Und Sie reiten laut Programm. — Robin Adair? — Ach nein, Robin Adair hat leider plötzlich Sehnenentzündung bekom-

men. Aber denken Sie, welch herrlichen Ersatz ich dafür habe! Baron Flavyn war so großherzig, mir seine Wetterhege anzuvertrauen. Die will ich hoffnungsvoll besteigen. — Die Wetterhege? Sie schien es gar nicht glauben zu wollen. Dann fügte sie aber enthusiastisch hinzu: Das ist nun wirklich nett von Flavyn! — Nicht wahr? Ich will ihm aber auch Ehre machen. Und weil der Graf ein Signal hörte, verabschiedete er sich schnell, aber sehr herzlich, Manna's guten Reiterwunsch mit ins Feld nehmend.

Als er gegangen war, setzte sich Manna in ihrer Loge zurecht und nahm das Fernglas zur Hand. Dort drüben ging neben ihrem Bruder, der schon jetzt allgemein wie ein Sieger begrüßt wurde, Flavyn. Im leichten Kenndreß, die dünnen hohen Stiefel ohne Sporen, die Mütze tief ins gebräunte Gesicht gezogen, sah er prachtvoll aus. Ihr Herz klopfte stärker bei seinem Anblick. Hatte ihr Flavyn körperlich bisher immer am besten von allen Männern gefallen, so stieg sein ethischer Wert für sie nun ins Maßlose, seit er eines seiner besten Pferde einem Reiter überließ, den man in der Sportwelt nicht ernst nahm. Die Wetterhege würde dem Grafen Thale eine Siegesmöglichkeit bieten, mit der Flavyn sich quasi selbst Konkurrenz machte. Wenn das kein Beweis von Großzügigkeit war! Es wurde zum Auffitzen fürs erste Rennen geläutet. Die Nummern schnellten auf, vom Richterpavillon tönte die Glocke, die rote Fahne der Starts hob sich, alles richtete sich straff auf. Die Pferde wurden abgelassen. Einige brachen falsch aus und mußten zurück. Unter diesen befand sich auch Graf Thale. Manna benutzte die kurze Spanne Zeit, das Tier mit Kennerblick zu mustern, das sie selbst schon geritten hatte. Und ihr geübtes Auge sieht deutlich klar: das ist ja gar nicht die Wetterhege, das ist ihre Schwesterstute Backfisch, ihr allerdings zum Verwechseln ähnlich, nur etwas roher und um die Nase bedeutend konfaber. Ist das ein Versehen des Stallknechts? Oder ein Mißgriff Thales, der weniger Verständnis als Passion hat? Oder — und ihr Puls stockt einen Moment — ist das Flavyns Werk, der seinen Nebenbuhler auf einem Pferde lächerlich machen will, das noch nicht auf Trainingshöhe steht? Nein, nein. Es kann nur ein Mißverständnis sein. Goffentlich führt das zu keiner Katastrophe. Sie will jedenfalls Graf Thale, den sie seiner Gefinnung halber schätzt, im Auge behalten und auf die andauernde Verfolgung der Chancen ihres Bruders verzichten. Geht dieser schlechte Scherz gut aus, will sie dem Übermütigen verzeihen. Nimmt aber Thale auch nur den geringsten Schaden an Körper oder Ansehen, dann war bei ihr Flavyn am längsten Herz-König.

Der bewegte Rasen lenkt ihre Gedanken ab. Acht Pferde sind im Felde: Korpsbursch unter Gutten, White-Rose unter Flavyn, die falsche Wetterhege unter Thale, Extra, Fatalist, Star, Esjen und Don Carlos. Der Fuchs Gutten hat sich an die Spitze gesetzt und legt eine Pace vor, der ein anderes Pferd kaum folgen kann. Viele verhalten, manche kommen keuchend in schärfere Aktion. Wie vom Hindernis angezogen, fliegt Korpsbursch über die Hüden und galoppiert im gleichen Schwung weiter. Einzelne Betten ge-